

*Die jüdischen Zuhörer waren empört, dass Jesus gesagt hatte: »Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.« Sie sagten: »Ist das nicht Jesus, der Sohn von Josef? Wir kennen doch seinen Vater und seine Mutter! Wie kann er behaupten: »Ich bin vom Himmel herabgekommen?« Jesus gab ihnen zur Antwort: »Seid nicht so empört! Niemand kann von sich selbst aus zu mir kommen. Mein Vater, der mich beauftragt hat, muss ihn zu mir führen. Und am letzten Tag werde ich ihn vom Tod auferwecken. Bei den Propheten steht ja: »Gott selbst wird sie alle lehren.« Wer den Vater hört und von ihm lernt, kommt zu mir. Das bedeutet nicht, dass je ein Mensch den Vater gesehen hat. Nur der Eine, der von Gott kommt, der hat den Vater gesehen. Amen, amen, das sage ich euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Vorfahren haben in der Wüste das Manna gegessen und sind dann doch gestorben. Aber dies ist das wahre Brot, das vom Himmel herabkommt. Wer davon isst, wird nicht sterben. Ich bin das Lebensbrot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, wird er das ewige Leben haben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Leib. Ich gebe ihn hin, um dieser Welt das Leben zu schenken.«*

*Johannesevangelium 6, 41-51  
(Basisbibel)*

Der Text ist befremdend – damals wie heute. Johannes hatte zuvor die wunderbare Brotvermehrung erzählt. Dürfen wir hoffen, so dachten viele, dass Jesus uns die Sorge um das tägliche Brot abnimmt? Wollen wir nicht alle eine Welt, in der jeder genug zu essen hat?

Aber was wäre gewonnen, wenn diese Utopie wahr würde? Verschwinden Ausbeutung, Hass, Neid, Streit? Weder durch das Manna bei der Wüstenwanderung Israels noch heute: Menschen werden nicht besser, wenn alle genug zu essen haben.

Wir wollen nicht nur satt werden, wir sehnen uns nach einem Leben, das nicht durch Hass, Krankheit und Tod gefährdet ist. Das spricht Jesus an: Ihr braucht ein anderes Brot, ein Brot, das vom Himmel gekommen ist, von Gott. Dieses Brot bin ich. Es ist ein Brot, das Euch leben lässt. „Ich bin das Brot des Lebens ...Ich gebe ihn (meinen Leib) hin, um dieser Welt das Leben zu schenken.“

In Eucharistiefeiern erfahren wir es: Jesu Leben, seine Hinrichtung am Kreuz sind nicht 2000 Jahre vorbei, sie sind gegenwärtig. Deshalb können wir unsere Hoffnungen stark werden lassen. Wir können davon träumen, richtig zu leben. Wir können Jesu Weg mitgehen und darauf verzichten, mächtig zu sein, alles bestimmen und beherrschen zu wollen. Wir können uns hinwegtragen lassen über unsere vielen großen Unzulänglichkeiten. Wir können hoffen, so zu werden, wie Gott es für uns will.

Dass alle satt werden, das gehört auch dazu.